Die Explosion

Autor(en): **Bolt, Niklaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 15

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-926509

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zur Unterhaltung

Die Explosion.

(Beim Bau der Jungfraubahn).

Durch die ganze Schweiz ging ein Beben. In St. Gallen klirrten die Fenster. In Grindelwald sprangen die Scheiben in tausend Scherben. Türen wurden aufgerissen. Die Holzhäuser hoben sich aus den Fugen und fielen von selbst wieder zurück. Die Steinhäuser bekamen große Risse.

In Lauterbrunnen stand der Pfarrer auf der Kanzel, er schwankte und fiel zurück. Entsetzen packte die Gemeinde. Die Kirche wankte. Geht die Welt aus den Fugen? Ist das der Donner des jüngsten Gerichtes? Ist das Ende da? „Jesus, hilf! Ein Erdbeben!" rief der alte Sigrist. Die Glocken schlugen an. Was ist geschehen?

Sie stürzten hinaus, blickten umher und staunten. Nichts war verändert, nur einige Fenster waren eingeschlagen.

Durch die ganze Schweiz fuhr die Frage: was ist geschehen? In Meilen am Zürichsee läutete es Sturm am Telephon im Hause des Direktors (der Jungfraubahn). Der Direktor, der soeben vom Gletscher heimgekommen war, sprang auf. „Was ist los?"

„Das Dynamitlager an der Eigerwand ist explodiert."

„Ich komme sofort."

„Frau, ich muß weg."

„Was ist, was hat's gegeben?"

„30000 Kilo Dynamit sind in die Luft geflogen."

„War eine Schicht im Tunnel?"

„Ich weiß es nicht."

„Jetzt ist unser schöner Eiger zerstört," rief sie. Schnell brachte sie Hut und Mantel, und fort war der Direktor.

In Zürich stürzte er ins Büro, nur einen Augenblick, denn er mußte noch den Schnellzug erreichen. Im Zug sprach man von nichts anderem. Auch ernste Leute behaupten, jetzt sei der Eiger auseinander gesprengt. „Schade um die prachtvolle Eispyramide," ertönte es ringsum.

Das wurde dem Direktor doch zu viel. „Den Eiger könnten Millionen Kilo Dynamit nicht auseinander sprengen. Eine Explosion von 30000 Kilo bedeutet für ihn nur eine Quetschung."

Der Zug donnert auf die hohe Brücke vor der Bundeshauptstadt. Aller Augen richten sich auf die weißleuchtende Alpenkette. Ja, da stehen sie alle, als ob nichts geschehen, und der Eiger ragt ebenso mächtig empor wie sonst.

„Wissen Sie, ob jemand verunglückt ist?"

„Nein," antwortete der Direktor. Die Mitreisenden ahnten nicht, wie sein Herz bangte. In Interlaken wartete das bestellte Auto, in Lauterbrunnen ein Extrazug. Auf der Scheidegg empfing ihn der Ingenieur.

„Wie viele sind verunglückt?"

„Wir wissen es nicht. Die Arbeiterschicht am Vorort fehlt. Sie hat weiter vorn im Mönch gearbeitet, also können die Leute unversehrt sein. Der Tunnel ist verschüttet. Eine vierzig Meter lange Felsmasse ist eingebrochen. Von außen ist nichts sichtbar."

Ohne einen Bissen zu essen, eilen die Männer in den Tunnel. Sie erklettern den Schutthaufen. Hoch oben versuchen sie einzudringen. Da wühlt's ihnen entgegen wie Maulwürfe. Staubbedeckt kriechen die Arbeiter heraus, einer nach dem anderen.

„Wie viele seid ihr?"

„Wir wissen es nicht," riefen die ersten, die herauskrochen. Sie fallen zur Erde, die Erschöpfung ist zu groß. „Bringt Stärkendes, Wein, Brot!" rief der Direktor. „Das Appellbuch!" Ein Name nach dem andern ertönt. Sie antworten, einer nach dem andern, dem Tode entronnen.

„Albertelli!"

Lautlose Stille.

„Aplanalp!"

Keine Antwort.

Der Ingenieur und der Direktor sehen einander entsetzt an. Gerade die Beiden!

„Freiwillige vor, um sie zu suchen!"

Vier Kameraden melden sich. Sie graben sich ein in den Schutt, dem sie kaum entronnen. Der Direktor telephoniert nach Zürich. Nun sind auch seine Kräfte erschöpft. Angekleidet wirft er sich aufs Lager und sinkt in Schlaf. Da fühlt er etwas Kaltes, Nasses, Schweres auf sich. Träumt er? Ist es nachrutschende Erde, ist es kalter nasser Fels? Es erdrückt ihn beinahe. Er will sich entwinden. Naß fährt es ihm über das Gesicht. Da erwacht er. Er drückt auf den Knopf des elektrischen Lichtes. Auf ihm liegt Barry, der treue Hund.

„Noch keine Nachricht von den beiden?" war des Direktors erste Frage am Morgen. Das Telephon läutet ununterbrochen. Eben fragt die Frankfurter-Zeitung an, dann eine New-Yorker-Zeitung, dann der Berichterstatter einer italienischen Zeitung. Plötzlich kommt der Bürochef gesprungen. „Herr Direktor, der Aplanalp und der Albertelli sind am Telephon in Grindelwald unten!"

Der Direktor springt auf. Er legt das Hörrohr an das Ohr. Ja, wahrhaftig, das sind sie! Durch den Tunnel zum Eismeer aufgestiegen und über den Gletscher hinab! „Kommt schnell herauf, mit der Bahn!" Glücklich legt der Direktor das Hörrohr ab. Gottlob, alle gerettet! (Aus Niklaus Bolt, „Svizzero").

Aus der Welt der Gehörlosen

Taubstummenbund Basel. Am 28. Juli machten 15 marschfähige Mitglieder einen ganztägigen Ausflug in den Jura. Um 6 Uhr fuhren wir mit der S. B. B. nach Läufelfingen. Von da stiegen wir auf der Militärstraße zum Belchen hinauf. Das ist ein interessanter Weg; man sieht viele Wappen von Militärabteilungen in die Felswand eingemeißelt und in den zutreffenden Kantonsfarben bemalt. Diese Gebirgsstraße wurde im Weltkrieg durch unsere Soldaten gebaut. Leider aber war die ganze Landschaft noch in dichten Nebel gehüllt. Um 10 Uhr waren wir schon oben auf der Belchenfluh. Von einer herrlichen Aussicht war natürlich keine Spur. Schade! Wäre die Sonne früher Siegerin über den Nebel geworden, so hätten wir eine prächtige Fernsicht gehabt. Von der Belchenfluh gingen wir hinüber zur Lauchfluh. Unterwegs stießen wir an viele Unterstände und Befestigungen, die ebenfalls vom Weltkrieg herstammen. Gegen Mittag kam endlich die Sonne hervor und auf einer großen Wiese hielten wir Mittagsschmaus aus unsern Rucksäcken. Dabei gab es manche Ueberraschungen, so merkte einer, daß er statt einer Wurst ein paar Hosenträger eingepackt hatte und einem andern war sein „Most" unterwegs ausgesickert. Nach dreistündigem Lagerleben ging's weiter auf herrlichem Bergkamm und dann hinunter über Rebhag zur Schloßruine Waltenburg. Der Abstieg war etwas beschwerlich, doch haben es zum Schluß alle geschafft. Für die entgangene Aussicht auf der Belchenfluh wurden wir jetzt auf dem Turm der Schloßruine reichlich entschädigt. Bald waren wir im schmucken Dorf Waldenburg, wo wir das lustige „Waldenburgbähnli" bestiegen, das uns nach Liestal brachte. Hier nahm uns die S. B. B. wieder auf und brachte uns wohlbehalten nach Basel. Möge uns wieder einmal ein solch schöner Ausflugssonntag beschieden sein! Paul Schärer.

Voranzeige: Provisorisches Programm für unsern Ausflug auf den Pilatus am 29./30. August 1936. Samstag Nachmittag Fahrt nach Luzern, Alpnachstad, dann mit der Pilatusbahn auf Pilatus-Kulm. Hier oben Nachtessen, Uebernachten und Frühstück. Sonntag Vormittag Spaziergang auf den nahen „Esel" oder „Tomlishorn". Gegen Mittag Talfahrt nach Alpnachstad, dann per Schiff auf dem Vierwaldstättersee nach Stansstad. Hier Mittagessen nach Belieben und Aufenthalt am See. Am Abend zurück nach Luzern und mit der S. B. B. nach Basel. Die Kosten belaufen sich ab Basel auf zirka 22—25 Fr. Alles Nähere wird später per Sitzung bekannt gemacht! K. F.

Fürsorge für Taubstumme und Gehörlose

Taubstummenheim für Männer, Uetendorf. — Aus dem Jahresbericht 1935. — „Unser Fürsorgewerk erfüllte auch im verflossenen Jahr seinen Zweck. Im Sommerhalbjahr warteten einige Bewerber auf einen freien Platz, so daß das Heim ständig besetzt war. Die Zahl der Pflegetage belief sich auf 11322 gegenüber 10636 im Vorjahr. Da die meisten Insaßen uns in längere oder dauernde Pflege anbefohlen werden, so ist unser Heim nicht einem regen Wechsel unterworfen. Zwei Neueintritten stehen ebenfalls zwei Austritte gegenüber. Todesfall ist keiner zu verzeichnen. Der Gesundheitszustand wie auch das Betragen der Pflegebefohlenen ließen im Berichtsjahr nichts zu wünschen übrig.

In unserem großen Haushalt, in Garten und Landwirtschaft suchen wir möglichst alle Insaßen ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten entsprechend zu beschäftigen. Die Erfahrung lehrt uns immer wieder, daß wir gerade auf die Betätigung großen Wert legen müssen, daß die Arbeit die Grundlage eines geordneten Betriebes ist, und daß sie sich auch